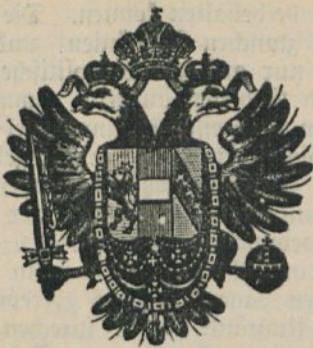


Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzeritionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Hongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postverendung:		für Laibach:	
ganzjährig	30 K — h	ganzjährig	22 K — h
halbjährig	15 » — »	halbjährig	11 » — »
vierteljährig	7 » 50	vierteljährig	5 » 50
monatlich	2 » 50	monatlich	1 » 85

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Oktober d. J. dem Zentral-Gewerbe-Inspektor, Hofrath Friedrich Muhl anlässlich der erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, pflichttreuen und vorzüglichen Dienste das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Oktober d. J. den Oberinspektor der General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen Viktor Wirth zum Zentral-Gewerbe-Inspektor zu ernennen und ihn bei diesem Anlasse tagfrei den Titel und Charakter eines Hofrates allergnädigst zu verleihen geruht. A u e r s p e r g m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. Oktober 1905 (Nr. 244) wurde die Weiterverbreitung folgender Zeitungsnummern verboten:
Nr. 42 „Bölktribüne“ vom 19. Oktober 1905.
Nr. 290 „Arbeiter-Zeitung“ vom 20. Oktober 1905.
Das im Verlage des V. J. Horák in Raasdorf erschienene, bei Stronbach, Trunetzel, Lymich in Laun gedruckte Flugblatt: „Zaloc anno 1547 (Ty zavřela jsi — pšed branama!)“.
Beilage zur Nr. 23 „Obrana lidu“ vom 19. Oktober 1905.
Nr. 1 „Národní Stráž“ vom 19. Oktober 1905.

Fenilleton.

Das bessere Teil.

Novellette von Ralph von Rawitz.

(Nachdruck verboten.)

Der Gottesdienst in der altertümlichen Stadt- kirche, die, wie der chronikfundiige Bürgermeister war, hatte sein Ende erreicht. Nun strömte alles hinaus, was die kleine Garnison an Kirchengänger berg und was den milden Worten des alten Präbigers Wolfstius gelauscht hatte: der Bürgermeister, Amtsrichter Schnurrhahn, Apotheker Brehmer, präventierten die Zivilhonoratioren, General v. Sattler, der Brigadefeldkommandeur, umgeben von seinen Offizieren, das militärische Element. Auch die Familie des Generals erschien auf der Freitreppe vor dem Hauptportal, aus dem noch die Klänge eines Nachspieles ertönten, und sah mit Wohlgefallen, wie auf dem Kirchplatz die Schwadronen des Dragonerregiments sich ordneten und dann sporenklirrend abmarschierten.

Nachdem „Generals“ mit den bekannten Familien einige freundliche Worte gewechselt hatten — Amtsrichter Schnurrhahn gehörte ebenso wie Präbiger Wolfstius zur Whistpartie, und Gisela, die Befreundete des Generals, war mit Marie Böhmer eng befreundet — gingen sie nach Hause: die Generalin, eine imposante Erscheinung, mit dem Gatten voran, die Kinder hinterher. „Die Kinder“, so nannte sie Papa General; in Wirklichkeit waren es aber

Nichtamtlicher Teil.

Österreich und Ungarn.

Die „Neue Freie Presse“ konstatiert, daß der Vorschlag, einen Versuch zur Lösung der Krise durch Verhandlungen von Parlament zu Parlament zu unternehmen, in der ungarischen Presse eine gute Aufnahme finde und zitiert diesbezüglich einen Artikel, welchen der Abgeordnete Szatmari der Unabhängigkeitspartei im „Budapest“ veröffentlicht. Dieser habe in der Besprechung des Vorschlags eine Saite erklingen lassen, die stets einen Widerhall in den Herzen aller freisinnigen Männer in Österreich finden wird. Das ungarische Blatt habe recht: Es kann unmöglich im wahren österreichischen Interesse liegen, daß der Absolutismus in Ungarn an die Stelle der Verfassung trete und daß die traurigen Erfahrungen aus der Zeit eines Bach sich jemals wiederholen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bemerkt zu dem Programm des Freiherrn von Fejervary, daß es nicht mehr als selbstverständlich sei, wenn er, da er vor dem jetzigen Parlamente an das zukünftige appellieren muß, dieses zukünftige Parlament nach seinem eigenen Ebenbilde gestalten wolle. Der nächste Reichstag soll die Züge des Fejervaryschen Programms tragen und wenn Graf Apponyi dieses Programm als eine Giftspeise verschreiben will, so ist es noch die Frage, ob die ungarische Nation in der Angst vor Gefahren, die nirgends bestehen als in den Redensarten des Grafen Apponyi und seines Chorus, sich abhalten lassen wird, die sehr reich ausgestattete Speisekarte zu prüfen, die Baron Fejervary vorzulegen entschlossen ist.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ verspricht sich von einer Verhandlung zwischen den Deputationen beider Parlamente nicht viel Gutes. Wie soll man heute zu einem Ergebnisse kommen, wo die ungarische Nation die völlige Unabhängigkeit anstrebt, auch der neue Plan werde wohl nicht mehr bedeuten als eine Episode.

zwei erwachsene junge Damen, die in der benachbarten kleinen Residenz schon des öfteren über das Parkett des herzoglichen Schlosses geschwebt waren.

Sie galten für Schönheiten, die beiden Fräulein v. Sattler, und für sehr geschickte, wohlunterrichtete junge Damen, die auf allen Gebieten des geselligen Lebens durchaus firm waren; nichtsdestoweniger lag ihnen jede Blasiertheit fern, sie hatten sich ein natürliches, frisches Empfinden bewahrt, wozu namentlich der Einfluß des Vaters beitrug, der, wie er scherzend zu sagen pflegte, keine „gezierten Modeaffen ohne Seele“ leiden konnte. Auch sie, die Frau Generalin, war im Grunde genommen, eine Frau ohne Vorurteile; immerhin hatte ihre Jugend — sie war als Tochter eines Oberhofmeisters aufgewachsen und selbst fünf Jahre lang Hofdame der Herzogin Ursula gewesen — Eindrücke hinterlassen, die für das ganze weitere Leben maßgebend wurden, und die sich in einer starken Neigung zum Glanz und in großem Ehrgeiz äußerte.

„Was hattest du denn eigentlich noch so lange mit Marie Böhmer zu schwätzen?“ fragte Meta ihre Schwester, als sie Arm in Arm in einiger Entfernung hinter den Eltern einerschritten. Gisela fuhr aus tiefen Gedanken auf und wurde bis unter das dunkle Haar ganz rot. Ehe sie noch antworten konnte, schwatzte die lebhafteste Meta weiter:

„Übrigens, was frage ich?! Ich weiß ja, wovon Ihr gesprochen habt; es ist die alte Geschichte! Weißt du, Gisa, es fängt an, etwas langweilig zu werden.“

Englands auswärtige Politik.

Eine der „Pol. Korr.“ aus London zugehende Meldung stellt auf das bestimmteste fest, daß die in einem Teile der kontinentalen Presse signalisierten Gerüchte eines bevorstehenden Rücktritts des englischen Ministers des Außern, Lord Lansdowne, absolut jeder Begründung entbehren. Das Vertrauen des Königs und des Premierministers wird dem Minister des Außern in alter Weise zuteil. Der Austritt eines einzelnen Ministers aus der Regierung bedeutet nach englischen Anschauungen und Traditionen, falls er nicht Motive rein persönlicher Natur hat, daß er sich mit seinen Meinungen im Zwiespalt mit seinen Kollegen oder mit der von ihrer Mehrheit befolgten Politik befindet. Das trübe aber bei Marquis of Lansdowne in keiner Weise zu, denn das Ministerium hat für die Leitung der auswärtigen Politik die gleichen Grundsätze, die er vertritt. Sollte sich aber das Parlament gegen die bisher verfolgte äußere Politik Englands erklären, würde nicht der Marquis, sondern das ganze Kabinett fallen. Über die Haltung der liberalen Partei haben inzwischen die Erklärungen des als künftiger Minister des Außern in einem liberalen Kabinette geltenden Grey keinen Zweifel gelassen. Auch ein liberales Kabinett wird von seinen Leitmotiven in die gleiche Richtung der äußeren Politik gelenkt werden, wie das gegenwärtige Ministerium. Jedenfalls sind übernommene Verpflichtungen und Verbindungen der loyalsten Pflege auch seitens einer liberalen Regierung sicher.

Weiters geht uns aus London folgende Mitteilung zu: Die von einem Wiener Blatte gegen Lord Lansdowne unternommenen Angriffe wegen angeblicher Beteiligung des englischen Ministers des Außern an der Berwicklung zwischen Deutschland und Frankreich, welche dem Rücktritte des Ministers Delcassé vorangegangen war, erregen hier in englischen wie in deutschen Kreisen das größte Bestreben. Von beiden Seiten wird betont, daß es jedem, der Lord Lansdowne kennt, von vorneherein völlig klar sein muß, daß die von ihm und seinem amtlichen Wirken entworfene Schilderung, vor allem was die Kennzeichnung seines Temperaments betrifft, so weit als nur möglich

„Pfiu, Meta, du bist häßlich, wie kannst du so etwas sagen!“

„Ja, es ist doch aber so! Verliebte freilich, die merken es nicht, aber die anderen, denen kommt das ewige Einerlei komisch vor. Ihr beide bleibt ja doch stets auf demselben Standpunkt wie damals, vor zwei Jahren, als Ihr euch beim Amtsrichter kennen lerntet. Er schmachtet dich an, du schmachtetst ihn an — es ist zum Totlachen!“

Gekränkt zog Gisela ihre Hand aus dem Arm der Schwester.

„Du bist abscheulich, Meta! Ganz abscheulich! — Was sollen wir denn anderes tun? Er konnte doch bisher nicht anhalten —“

„Aber jetzt?“
Gisela warf das dunkle Köpfchen zurück und machte einen spöttischen Mund: „Aha — wir sind neugierig! Aber jetzt erfahren wir nichts, zur Strafe, weil wir unartig waren — jawohl!“

„Aber, Gisa! Ich habe doch nur ein bißchen gelacht — bitte, bitte, was ist es denn?“

Sie bettelte so lange, bis die Schwester mit der großen Neugierkeit herausrückte, die ihr Marie Böhmer soeben vertraut hatte. Kurt hatte nicht nur bei der Preisbewerbung sehr gut abgeschnitten, sondern war auch in Folge seiner Arbeit über die Turbine als Schiffsmaschine in das Konstruktionsbureau der kaiserlichen Marine berufen worden.

„Eine feste Anstellung?“
„Auf Lebenszeit und mit schönem Gehalt! Und denk mal, er ist erst 28!“ — — —

(Fortsetzung folgt.)

von der Wirklichkeit entfernt ist. Wer Kenntnis diplomatischer Angelegenheiten und Personalien besitzt — so wird betont — könne keinen Augenblick lang von einer so irrigen Schilderung Lansdownes zu anderen Betrachtungen übergehen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. Oktober.

Die „Nar. Listn“ schreiben: Es kann nach den vorliegenden Tatsachen kein Zweifel darüber bestehen, daß die Herbsttagung des Reichsrates wohl nicht für den Ministerpräsidenten, wohl aber für das Parlament kritisch werden wird. Es ist nicht anzunehmen, daß bis Ende des laufenden Jahres das gemeinsame Budget erledigt werden könnte, auch dann nicht, wenn, ein Kompromiß mit den Magyaren vorausgesetzt, in Ungarn die Delegation gewählt werden sollte. Die Regierung hat demnach in das Finanzgesetz für 1906 denselben Betrag wie er im Vorjahre verfassungsgemäß von den Delegationen festgesetzt wurde, eingesetzt. Strittig ist die Frage, in welcher Weise diese Bestimmung verfassungsmäßig erledigt wird. Eine Entscheidung darüber ist noch nicht getroffen, aber mag welche Form der Erledigung immer gefunden werden, eine Mehrheit ist für eine solche Ermächtigung nötig. Heute ist die Regierung nur der Polen, der Gruppe des Großgrundbesitzes und einiger Rumänen sicher, nicht einmal das ganze katholische Zentrum steht ihr zur Verfügung, da seine bäuerlichen Mitglieder für eine so außergewöhnliche Maßnahme nicht stimmen wollen. Zu einer Mehrheit fehlt noch sehr viel und doch ist gerade diese Mehrheit die Hauptfrage und die Hauptfrage, von der das Schicksal des Parlaments abhängt.

Der Heilige Stuhl bereitet ein Weißbuch vor, welches alle zwischen dem Vatikan und der französischen Regierung in den letzten Jahren gewechselten Dokumente enthalten und unmittelbar nach der Ratifizierung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich zur Ausgabe gelangen soll. Die Vorbereitungsarbeiten obliegen dem Staatssekretär Kardinal Merry del Val und dem Sekretär der Kongregation der kirchlichen Angelegenheiten, Mgr. Gasparri. Diese Publikation verfolgt den Zweck, darzutun, daß den Heiligen Stuhl keine Verantwortlichkeit für die Entwicklung der religiösen Krise in Frankreich treffe, indem er stets das Konfessionat gewissenhaft eingehalten und alles zu dessen Erhaltung aufgeboten habe.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem rumänischen Finanzminister, Take Ionescu, in der auch der Konflikt zwischen Rumänien und Griechenland berührt wurde. Minister Ionescu bezeichnete es als „lächerlich“, wenn Rumänien eine aggressive Politik in Mazedonien befolgt. „Wir wollen nur die Interessen unserer zahlreichen dort lebenden Landsleute

wahren und bewirken, daß sie ihren nationalen Charakter beibehalten können. Die politische Verständigung zwischen Rumänien und Griechenland kann sich nur auf handelspolitischen und wirtschaftlichen Gebieten äußern. Immerhin sind die griechischen Interessen in einem viel höheren Maße an freundschaftliche Beziehungen gebunden als die unferigen. Es sei im jetzigen Moment die Reihe an Griechenland, den Anstoß zu einer Besserung unserer Beziehungen zu geben.“

In einer Betrachtung der in Norwegen geschaffenen Lage führt das „Fremdenblatt“ aus, daß alle Umstände dafür sprechen, daß binnen kurzem Prinz Karl von Dänemark den Thron von Norwegen besteigen werde. Die Norweger seien ein demokratisches Volk, aber sie neigen sich der monarchischen Regierungsform zu, weil sie erkennen, daß sie ihnen Vorteile bringt. Eine Republik in einem Lande mit so stark ausgeprägtem Gleichheitsinn und so aufrechten und streitbaren Charakteren würde vielleicht ein endloses Politisieren, ein endloses Kämpfen um die leitenden Plätze werden. Die Monarchie, die den obersten Platz ein für allemal besetzt, schränkt die Kämpfe ein. Die norwegischen Staatsmänner kennen ihr Volk und wissen, was sie tun, wenn sie die Monarchie bevorzugen. — Die „Zeit“ meint, daß diejenigen unrecht hätten, die etwa in der Übertragung der norwegischen Krone an einen dänischen Prinzen einen Sieg des monarchischen Prinzips erblicken wollten. Das Königtum werde heute, wie jede andere Institution, nach der Nützlichkeit bewertet.

Tagesneuigkeiten.

— (Dienzuen Ballkleider.) Schüchterne junge Leute, deren Ansehung auf dem spiegelnden Parkett des Ballsaales die langen Schleppen, die wogenden Bolants, kurz, all die den Boden segnende Kleiderpracht der Balltoiletten war, die ihr Fuß unweigerlich zertrat, mögen erleichtert aufatmen; sie werden in diesem Jahre wenig Gelegenheit haben, Spitzenbolants abzutreten und in Schleppen sich zu verwickeln. Die Mode hat diesmal die Lösung vom kurzen Tanzkleid ausgegeben, und für leichte duftige Kleider kann es ja auch nichts Lieblicheres geben, als wenn unter dem Rocksaum noch ein Paar feine Füßchen hervorschauen. Im übrigen ist das Neueste in der Balltoilette eine von Paris ausgehende Aufnahme des Empirekleides, das unter dem Busen leicht abgeschlossen ist und dann in strengen, eleganten Falten niedergleitend die Glieder umgibt. Man kann darin eine gewisse Annäherung an die Form des Reformkleides erblicken, aber das moderne Empirekleid schmiegt sich viel enger und fester den Linien der Gestalt an, als wir es bis jetzt an den deutschen Reformkleidern gewöhnt sind; die Schnürung ist zwar aufgegeben, aber die Ausarbeitung des Kleides an den Hüften läßt durchaus die weichen Rhythmen der geschwungenen Linien durch den Stoff

hindurchschimmern und der kurz gehaltene, weit ausfallende Rock umflutet in wohlabgemessenen Konturen die Melodie des Frauengewanges.

— (Das rettende Lachen.) Ein erst unlängst nach den Vereinigten Staaten eingewandertes russisches Dienstmädchen hatte sich vor dem New Yorker Polizeigericht unter der Anklage zu verantworten, einen Selbstmordversuch gemacht zu haben, der bekanntlich nach den amerikanischen Gesetzen strafbar ist. Die Beschuldigte sollte in der Küche ihrer Dienstherrin versucht haben, sich durch Einatmen von Leuchtgas das Leben zu nehmen. In der Verhandlung selbst vermochte der Richter mit der Angeklagten nicht viel anzufangen, da sich niemand mit ihr verständigen konnte. Vergebens redete man zu ihr auf Polnisch, Jüdisch, Deutsch und Lettisch. Die Angeklagte, die einen ganz bestimmten russischen Dialekt spricht, verstand die Dolmetscher nicht und brach schließlich, als alle Versuche der Verständigung schließlich, in ein helles, lang anhaltendes Lachen aus. Der Richter wurde von dieser plötzlichen, spontanen Heiterkeit angesteckt und erklärte schließlich: „Das Mädchen, das dermaßen heiter sein kann, trägt sich nicht mit Selbstmordgedanken. Die Angeklagte ist freigesprochen!“

— (Der Meridian als Gegengehen.) Der französische Konteradmiral Reveilliere hält die Zeit für gekommen, wo die „Entente cordiale“ zwischen Frankreich und England auch durch praktische Resultate zum Ausdruck kommen soll. Er schlägt deshalb in einem Briefe an eine englische Zeitung die Ausführung gewisser Projekte vor, welche die geistige Verbindung zwischen den beiden Ländern durch tatsächliche Annäherungswege verstärken sollen, und zwar erstens durch die Erbauung eines Tunnels unter dem Kanal hindurch, zweitens durch die Annahme des Meter- und Francsystems seitens Englands. Als Gegenleistung solle Frankreich den Meridian von Greenwich adoptieren. Ob die Engländer dies aber für eine hinreichende „Entschädigung“ erachten werden?

— (Der Hamster als Sammler von Militärgeschossen.) Ein Jäger aus Roßlau (Kreis Weizensfeld) befand sich auf der Safenjagd. Als er durch einen Rübenacker streifte, sah er einen Hamster vor seinem Bau sitzen, der einen länglichen Gegenstand in Maule hielt. Nach des Schützen Meinung schien es Holz zu sein. Beim Näherkommen verschwand der Hamster im Bau, während am Falloch eine Menge von Geschossen aus Militärgewehren lagen. Beim Nachgraben und Aufdecken des Baues fanden sich 147 zusammengetragene Geschosse. Vor einiger Zeit hatte Infanterie in der Gegend des Hamsterbaues eingeschlagen. Diese wurden dann vom dem Hamster anscheinend in der Meinung, es sei etwas für den Magen, mit Fleiß gesammelt und als Wintervorrat in den Bau getragen. Jedenfalls ist diese Beobachtung ganz interessant.

Der Verdacht.

Roman von Tec von Dorn.

(56. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das habe ich zunächst auch geglaubt, Herr Oberstaatsanwalt. Diese Ansicht hat sich aber in der letzten halben Stunde geändert — und zwar so, daß ich mich nicht habe entschließen können, die junge Dame zu entlassen. Ich habe sie vorläufig zurückbehalten lassen, um über die eventuelle Verhaftung mit Ihnen zu sprechen.“

„Was —?!“ rief der Oberstaatsanwalt, indem er die Akten, in welchen er geblättert, sinken ließ und den kleinen Herrn fast belustigt ansah. „Sie scherzen doch, Herr Kollege, nicht wahr?“

„Ich weiß nicht, Herr Oberstaatsanwalt,“ erwiderte der Richter ernst und empfindlich, „ob Sie in amtlichen Dingen bereits scherzhaftige Reigungen an mir beobachtet haben. In diesem Falle hier kann ich versichern, daß mir die Verhaftung aus zwei Gründen geradezu erboten erscheint.“

„Und diese Gründe wären?“

„Einmal habe ich aus der Vernehmung die Überzeugung gewonnen, daß nicht nur Fräulein von Horst, sondern auch deren Mutter von dem lichtschönen Treiben des Assessors von Damradt Kenntnis gehabt haben, in einem Umfange, den ich vorhin eben festzustellen im Begriffe war. Außerdem unterliegt es für mich keinem Zweifel, daß die beiden Damen über das Vorgehen der Behörde in der Angelegenheit in recht auffälligen Einzelheiten unterrichtet waren. Am Morgen des betreffenden Tages hat Fräulein von Horst ihren Vetter aufgesucht, um ihn zu warnen. Sie muß also die ganze Sachlage genau gekannt haben, ja möglicherweise Mitwisserin gewesen sein. Aus alledem schließe ich nicht nur die

Möglichkeit einer Verdunkelung des Tatbestandes — welche von der jungen Dame schon durch ihre Selbstbezeichnung ganz offenkundig versucht worden ist — sondern auch eine direkte Mitwisserschaft. Jedenfalls halte ich es für geboten, auch der leisesten Spur nachzugehen.“

Der Oberstaatsanwalt hatte scheinbar sehr wenig aufmerksam zugehört, so sehr ihm auch die Sache nahe ging. Was die beiden Frauen von der verfänglichen Lebensweise des jungen Damradt und von den behördlichen Maßnahmen zgen denselben wußten, das wußten sie von ihm — von dem königlichen Oberstaatsanwalt Kessel, dem ersten Vertreter der Anklage in dem Verratsprozesse Damradt und Genossen. Es war im Grunde einfach komisch, wenn hier ein Verdacht sich ergeben konnte. Der Oberstaatsanwalt war aber durchaus nicht in der Stimmung, das scherzhaft zu nehmen. Selbstverständlich war es bei ihm ganz ausgeschlossen, daß er durch eine unvorsichtige Äußerung seine Amtspflicht verletzt hatte. Aber er kam dadurch auf eine ganz andere Idee.

Borert mußte er aber feststellen, wie Fräulein von Horst das, was sie aus seinen Mitteilungen wußte, wiedergegeben hatte.

„Sie werden abgespant sein, Herr Kollege,“ sagte der Oberstaatsanwalt freundlich und schob dem Untersuchungsrichter einen Stuhl hin. „Zünden Sie sich zunächst eine Ihrer unentbehrlichen Zigaretten an.“

„Wenn Sie gestatten, Herr Oberstaatsanwalt,“ erwiderte Herr Kleinschmidt erfreut und mit einer leichten Verbeugung. „Die mehrstündige Arbeit hat mich allerdings mitgenommen und ich bin Ihnen sehr dankbar.“

„Aber ich bitte Sie — nehmen Sie Platz, und überlassen Sie auch mir eine Zigarette — danke herz-

lich.“ Er setzte das Kraut in Brand und noch während das Streichholz flammte, sagte er zwischen den Rauchwolken, welche er hervorstieß: „Wissen Sie, Herr Koll-e-ge, ich — damit löschte er das Streichholz aus und legte es auf den Porzellanunterfaß seines Tintenfasses — „ich kann das Gefühl nicht los werden, als wenn wir in der ganzen Sache von einer gewissen Nervosität befallen wären. Die Behandlung der Angelegenheit in den Zeitungen, das Interesse, welches die Staatsleitung zu erkennen gibt — all das kann zwar unsere Sachlichkeit nicht beeinflussen, aber es ist immerhin menschlich erklärlich, wenn wir da ein bißchen geschoben werden. Finden Sie nicht auch?“

„Ich weiß nicht, Herr Oberstaatsanwalt,“ erwiderte Kleinschmidt, indem er seine Brille rückte.

„Nun, beispielsweise die Nachforschungen, betreffend den Hauptmann von Damradt. Ich meine, daß wir uns die Untersuchung nach der Richtung hin hätten schenken können.“

„Verzeihen Sie, Herr Oberstaatsanwalt,“ möchte ich doch nicht sagen. Es war mir immerhin von Wichtigkeit, zu erfahren, daß der Hauptmann in sehr bedrängten Verhältnissen lebt. Von Zeit zu Zeit jedoch verfügt er über Summen, deren Herkunft sich aus seiner Tätigkeit als Agent einer Hagelversicherungsgesellschaft nicht recht erklärt.“

„Womit doch aber nicht bewiesen ist, daß er sie auf unlautere Weise erworben hat!“ rief Kessel mit einer Gereiztheit, welche den Untersuchungsrichter zu einem befremdeten Aufblide veranlaßte.

„Bewiesen allerdings nicht,“ erwiderte er bedächtig. „Aber es ist ein Verdachtsgrund wie jeder andere — solange nicht unzweideutig festgestellt ist, woher jenes Geld rührt.“ (Fortsetzung folgt.)

Fokal- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

Erste Sitzung am 25. Oktober 1905.

Vorsitzender: Landeshauptmann Otto Edler von Detela.
Regierungsvertreter: k. k. Landespräsident Theodor Schwarz und k. k. Bezirkshauptmann Wilhelm Haas.
Schriftführer: Landschaftlicher Sekretär Franz Ursič.

Der krainische Landtag trat gestern vormittags um 11 Uhr zu seiner ersten Sitzung in der neuen Session zusammen. Dazu hatten sich mit Ausnahme der krankheitshalber am Erscheinen verhinderten Abgeordneten Pogačnik und Seiner Erzellenz des Freiherrn von Schwegel alle Abgeordneten eingefunden.

Landeshauptmann Edler von Detela eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, worin er zunächst die Abgeordneten begrüßte und sodann erklärte, die heutige Sitzung habe noch aus dem Grunde eine besondere Bedeutung, weil er die Ehre habe, dem Hause von Seiner Majestät dem Kaiser zum k. k. Landespräsidenten im Herzogtum Krain ernannten Herrn Theodor Schwarz vorzustellen. Er begrüße den Herrn Landespräsidenten und wünsche ihm den besten Erfolg bei seiner schweren und wichtigen Amtsführung zum Nutzen und Frommen des Landes Krain. Daß der neue Herr Landeschef den richtigen Weg betreten wolle, sei schon aus dessen Ansprache beim Empfange der politischen Beamtenschaft ersichtlich, in welcher Ansprache er betonte, daß es für die politischen Beamten notwendig sei, das Vertrauen des Volkes zu gewinnen (Zustimmung rechts) und daß sie bei ihrer Tätigkeit Liebe und Wohlwollen dem Volke gegenüber betätigen müssen. Der Herr Landespräsident habe mit diesen kurzen Worten ein überaus wichtiges Programm dargelegt, das von wohlwollender Gesinnung, aber auch von scharfsinnigem Verstandnis für die gegenwärtige Zeitströmung zeuge. Aus diesem Grunde begrüßen wir herzlichst diese Erklärung, die im ganzen Lande freudigen Widerhall gefunden hatte. (Zustimmung rechts.)

Zm weiteren Verlaufe seiner Rede konstatierte der Landeshauptmann, daß auch heuer des Landtages eine große Menge von Arbeiten harrt, um so mehr, als es aus den früheren Sessionen viele Rückstände gebe. Was die Tätigkeit des Landesauschusses anbelange, so habe dieser den Abgeordneten bereits seinen Rechenschaftsbericht vorgelegt. Seine Tätigkeit sei infolge Mangels eines Voranschlages pro 1905 vielfach erschwert und gehindert worden; er habe sich bei den Zahlungsleistungen aus Landesmitteln nur auf jene beschränken müssen, die das Land auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und der noch in Geltung stehenden Beschlüsse des Landtages leisten müsse. Die einzige Ausnahme habe der Landesauschuss durch seine Beteiligung bei den ausgeschriebenen Lizitationen der staatlichen Verzehrungssteuer getan, ohne hierzu die erforderliche Bewilligung erhalten zu haben; allein er habe dies tun müssen, um die Landesfinanzen nicht in erheblichem Maße zu schädigen. Ein Bericht darüber werde übrigens noch vorgelegt werden.

Deutsch fortfahrend, bemerkte der Landeshauptmann, daß es, obwohl sich die Verhandlungen der Landtage in der Regel nur auf jene Agenden beschränken, die in deren Wirkungskreis fallen, doch auch aktuelle Fragen von hoher politischer Bedeutung gebe, die das Interesse der Landtage tangieren und von allem Anfange an Anlaß zu Kundgebungen bieten. Die verhängnisvolle ungarische Krise, die ihre Wurzeln auf die Königreiche und Länder östlich der Leitha werfe und die Zukunft der Monarchie in einem sehr trüben Lichte erscheinen lasse, habe allen Landtagen Anlaß, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Redner habe schon in der Sitzung vom 22. September 1903 betont, daß sich gegenüber den magyarischen Aspirationen gegen die Einheit der Leitha vereinen sollen zur Abwehr der ungarischen Übergriffe und Annahmungen. Nun seien aber die Dinge in Ungarn so weit gediehen, daß sich die Koalition dort offen gegen die Krone und gegen die von dieser eingesetzte Regierung auflehne. Da sei es denn die höchste Zeit, daß sich auch die Völker dieses Reichs der Leitha zu einer Koalition zusammenschließen, um die Angriffe auf die vitalsten Interessen der Monarchie energisch zurückzuweisen.

Zum Schlusse erklärte der Landeshauptmann in slovenischer Sprache, die Bewohner Krains seien Jahrhunderte lang auf der Wehr des Staates gegen alle Angriffe gestanden, seien diese von Osten oder von Süden gekommen; auch in der gegenwärtigen verhängnisvollen Lage stehen sie in althergebrachter Treue und Ergebenheit zu dem erhabenen Monarchen,

der so großen Undank von jener Nation ernte, der er so viel Wohltaten erwiesen habe. Der Landeshauptmann lud die Abgeordneten ein, die Gefühle des Landes durch den Wunsch zum Ausdruck zu bringen, daß Gott unseren erhabenen Kaiser erhalten und beschützen möge, worauf er ein dreifaches „Slava“ und „Goch“ auf Seine Majestät den Kaiser ausbrachte, in welchen Ruf die Abgeordneten begeistert einstimmten.

Hierauf ergriff Landespräsident Schwarz in slovenischer Sprache zu folgenden Ausführungen das Wort:

„Hohes Haus! Ich danke vor allem dem geehrten Herrn Landeshauptmann für die höfliche Begrüßung. Zum ersten Male, da ich die hohe Ehre habe, der Tagung des hohen Landtages beizuwohnen, leide ich meinem Stolze und meiner Freude darüber Ausdruck, daß ich durch die Gnade Seiner k. und k. Majestät des erhabenen Kaisers an die Spitze der Verwaltung des Herzogtums Krain berufen wurde, eines Landes, das durch seine Geschichte, mit seiner ehrlichen, wackeren und arbeitsamen Bevölkerung und durch seine Naturschönheiten und Schätze eine so hervorragende Stelle unter den Kronländern unseres geliebten Vaterlandes Österreich einnimmt. (Beifall rechts.)

(Deutsch fortfahrend:) Sehr geehrte Herren! Da es meine Aufgabe ist, die Regierung im hohen Landtage zu vertreten, gereicht es mir zur hohen Genugtuung, Sie bei Ihrem Zusammentritte zur verfassungsmäßigen Tätigkeit achtungsvollst zu begrüßen und letzterer den besten Erfolg zu wünschen. Ich brauche Sie, hochgeehrte Herren, wohl nicht besonders zu versichern, daß ich Ihren Beratungen mit der größten Aufmerksamkeit folgen werde, daß ich jederzeit gerne bereit bin, Aufschlüsse zu geben und Anfragen zu beantworten sowie es mir überhaupt eine angenehme Pflicht sein wird, die auf das Wohl der Bevölkerung gerichtete Tätigkeit der hohen Landesvertretung in all ihren Stadien auf das kräftigste zu fördern.

(In slovenischer Sprache:) Geehrte Herren! Eine große Anzahl von dringenden Angelegenheiten harrt Ihrer Beratung und Erledigung. Leider traten in letzterer Zeit Verhältnisse ein, die eine ersprießliche Tätigkeit des hohen Landtages hindern. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die einzelnen Parteien vom besten Willen für das Wohl der Bevölkerung leiten lassen und daß ihre Bestrebungen ausschließlich durch den Wunsch bedingt werden, dem Volke nützen zu können. Es dünkt mich aber, daß das Land unter den erwähnten Verhältnissen leide, und daher sei es mir gestattet, den lebhaften Wunsch zu äußern, daß die geehrten Herren Abgeordneten durch ihre Weisheit und Mäßigung mit Gottes Hilfe bald einen glücklichen Ausweg aus dieser Situation fänden. Es dünkt mich, daß das Land, einmal von diesem Apbefreit, aufatmen und einer schönen und glücklichen Zukunft entgegengehen werde. Ich wünsche also Ihrem Wirken noch einmal herzlich den besten Erfolg.“

Nach dieser Rede, die von allen Abgeordneten mit großer Aufmerksamkeit angehört und zum Schlusse sehr beifällig aufgenommen wurde, widmete Landeshauptmann Edler von Detela den verstorbenen Landtagsabgeordneten Ritter von Langer, Dr. Schaffer und Baron von Apfaltrern einen warmen Nachruf, beim ersten insbesondere dessen Verdienste um die Regenerierung der Weingärten in Unterkrain, bei Dr. Schaffer dessen unermüdete pflichteifrige Tätigkeit sowohl im Landtage als auch im Landesauschusse betonend. Im Nachrufe an Freiherrn von Apfaltrern, der dem krainischen Landtage von 1861 bis 1895 angehört hatte, hob der Landeshauptmann namentlich dessen Tätigkeit in der Zentralkommission zur Regelung der Grundsteuer hervor; es sei das Verdienst des Freiherrn von Apfaltrern gewesen, daß dem Lande Krain jährlich der Betrag von 300.000 Gulden abgeschrieben wurde, wofür ihm auch seinerzeit der Landtag in öffentlicher Sitzung seinen Dank zum Ausdruck gebracht habe. — Die Abgeordneten hatten sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen erhoben und hörten den Nachruf stehend an.

Sodann erfolgte die Anzeigung der neu gewählten Landtagsabgeordneten Grafen Margheri und Galle, worauf über Antrag des Abg. Dr. Majoran sowie des Abg. Dr. Sustersič angefangen der vorliegenden und zu gewärtigenden Wahlreformanträge die Wahl eines 12gliedrigen Verfassungsausschusses vorgenommen wurde. Da indessen die katholisch-nationale Partei erklärt hatte, sie werde in den Verfassungsausschuss nur ihre Gesinnungsgenossen entsenden, so gab Abg. Sribar im Namen der slovenisch-fortschrittlichen Partei und Abg. Graf Barbo im Namen des Großgrundbesitzes die Erklärung ab, daß die Majoritätsparteien von ihrer früheren Absicht, in den Verfassungsausschuss auch fünf Mitglieder der katholisch-nationalen Partei zu entsenden, abgekommen seien und auch nur ihre Gesinnungsgenossen in

diesen Ausschuss wählen wollen. So erhielten denn beim ersten Wahlgange nur die Abgeordneten Graf Barbo, Dr. Ferjančič, Grasselli, Luchmann, Freiherr von Schwegel, Dr. Tavčar und Dr. von Wurzbach die absolute Majorität; beim zweiten Wahlgange wurden noch die Abgeordneten M. Arko, Jaklič, Dr. Pref, Doktor Schweiger und Dr. Sustersič in den Verfassungsausschuss entsendet.

Die eingelassenen Petitionen wurden den bezüglichen Ausschüssen zugewiesen, worauf noch der Landeshauptmann zum Schlusse der Sitzung schreitend, die Mitteilung machte, daß die Abgeordneten Dr. Sustersič und Sribar je einen Dringlichkeitsantrag eingebracht haben, ersterer betreffend Änderung der Wahlordnung für den Landtag, letzterer betreffend die Änderung der Wahlordnung für das Abgeordnetenhaus. Die beiden Anträge werden in der nächsten Sitzung, die im schriftlichen Wege bekanntgegeben wird, zur Verhandlung gelangen.

Am Schlusse der Sitzung erfolgte von beiden Seitengalerien eine Demonstration für das allgemeine und gleiche Wahlrecht, indem kleine Zettel mit dem in slovenischer Sprache abgefaßten Text: „Heraus mit dem allgemeinen und gleichen Wahlrechte!“ massenhaft in den Saal hineingeflattert kamen.

Vor der Landtagsitzung erschien eine Deputation der Christlich-Sozialen unter Führung des Abg. Dr. Sustersič zunächst beim Landeshauptmann Edler von Detela, um ihm die am verflossenen Sonntag in den Volksversammlungen beschlossenen Petitionen für das allgemeine und gleiche Wahlrecht zu übergeben, und wurde dann auch vom Landespräsidenten Schwarz empfangen. Der Landespräsident erklärte, er werde die Petition gerne an maßgebender Stelle, deren Anschauungen über diesen Gegenstand ihm noch nicht bekannt seien, unterbreiten. Jedenfalls möge sich die Bewegung in streng sachlichen und gesetzlichen Grenzen halten. — Eine Abordnung der Sozialdemokraten unter Führung des Abg. Dr. Majoran sprach beim Landeshauptmann Edler von Detela vor.

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

— Im weiteren Verlaufe der vorgestrichen Plenarsitzung berichtete Kammererrat Mejac über den Kammerboranschlag für das Jahr 1906.

Das Erfordernis für das kommende Jahr ist mit 59.705 K präliminiert, und zwar Bezüge der Beamten und Diener, Diurnen und Remunerationen 18.730 K, Kanzleierfordernisse, Reiseauslagen 2.5060 K, Beiträge für gewerbliche Schulen und Stipendien 6300 K, Auslagen für statistische Zwecke 1000 K, Gnadengaben 600 K, für die höhere Handelsschule 5000 K, für den Pensionsfond 7375 K, 25 %iger Kassavorrat 11.940 K, Stiftungen und verschiedene Auslagen 3700 K; die Gesamtbedeckung beziffert sich auf 550 K und ergibt sich somit ein Abgang von 59.155 K, welcher mit dem voraussichtlichen Kassareste pro 1905 und einer 4 %igen Umlage auf die betroffenen Steuern die Bedeckung finden soll. Der Referent beantragte die unveränderte Annahme des vorgelegten Voranschlages.

Kammererrat Luchmann hob die steigende Tendenz des Voranschlages hervor und gab der Meinung Ausdruck, daß es vergebliche Mühe wäre, die Majorität auf den Weg von Ersparungen zu verweisen. Allein wenn man schon chauvinistische Ziele verfolge, so sollte hiebei doch wenigstens das Decorum gewahrt werden. Das sei aber namentlich bei den Sekretariatsbeamten der Kammer nicht der Fall, da dieselben im Gegensatz zu dem früheren Sekretär exzessiv nationalen Vereinen angehören und Sekretär Dr. Murnik sogar an der Spitze des Laibacher „Sokol“-Vereines steht, was mit seiner Stellung in der Kammer wohl nicht in Einklang gebracht werden könne. Die Kammer sei berufen, den Interessen beider Nationalitäten des Landes zu dienen und es falle daher ein solches Vorgehen der Kammerbeamten unangenehm auf. Redner ersuchte das Präsidium, in dieser Angelegenheit das Geeignete zu verfügen.

Kammerpräsident Lenarčič erklärte, daß das Vorgehen der erwähnten Kammerbeamten zu einem Tadel keinen Anlaß biete, da ja dieselben ihre Amtspflichten stets gewissenhaft erfüllt haben, in das Privatleben derselben eingreifen und ihre persönliche Überzeugung bestimmen zu wollen aber könne nicht Aufgabe der Kammer sein. Kammererrat Luchmann leide an der Manie, jede Angelegenheit mit Politik zu verquicken. Den Sekretariatsbeamten habe er unrecht getan.

Kammererrat Sribar kritisierte die Anschauungen des Kammerrates Luchmann und nahm die Beamten, die ihrer Amtspflicht gewissenhaft nachkommen, in Schutz; die Kammer dürfe stolz darauf sein, daß der Kammersekretär, getragen von dem Ver-

trauen der Sokol-Mitglieder, an die Spitze eines so angesehenen Vereines gestellt wurde. Im übrigen müsse konstatiert werden, daß die Kammerbeamten den Slovenen sowohl wie den Deutschen stets gleich dienstfertig entgegenkommen. Redner protestierte schließlich unter lebhaftem Beifalle der Majorität gegen die Ausfälle Ludmanns.

Nachdem Kammererrat L u c k m a n n nochmals betont hatte, daß das Auftreten der Sekretariatsbeamten geeignet sei, die Interessen unserer Industrie und unseres Handels zu schädigen, wurde zur Abstimmung geschritten und hierbei der Vorschlag pro 1906 unverändert genehmigt.

Kammeradjunkt Dr. Windischer referierte über die Zuschrift der Schwesterkammer in Czernowitz, betreffend den Viehverkehr mit Rußland und Rumänien. Die Kammer gab nach kurzer Debatte ihre Meinung in dem Sinne ab, daß das Öffnen der russischen und rumänischen Grenze für den Viehverkehr die Approvisionierung unserer Städte und Industriezentren mit billigerem Fleisch wohlthätig beeinflussen würde. Zu das Komitee für die Veranstaltung einer internationalen Ausstellung für Armee und Marine in Wien (1908) wurden Präsident V e n a r e i c und Vizepräsident S o l l m a n n, in das Komitee, betreffend eine Ausstellung in Sofia im Jahre 1907, Präsident V e n a r e i c und Kammererrat G a s n e r gewählt.

Schließlich begründete Kammererrat F ü r s a g e r seinen selbständigen Antrag, betreffend den Postverkehr in Beldeß, und stellte den Antrag, daß auch nach Ausbau der Wocheiner Bahn alle Postsendungen aus dem Unterlande über Lees und nicht über Klbing insfradiert werden sollen, weil die Sendungen auf diesem Wege den Adressaten rascher zugestellt werden können.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, desgleichen der Zusatzantrag des Kammerrates B a u m g a r t n e r, wonach die k. k. Post- und Telegraphendirektion ersucht werden soll, die Annahme und Zustellung von Telegrammen beim Postamt Beldeß bis 9 Uhr abends zu veranlassen.

Kammererrat K r e g a r brachte Beschwerden über Verstümmelung von Telegrammen seitens der Beamten, die der slovenischen Sprache nicht mächtig sind, vor und sprach sich für eine raschere Zustellung von Depeschen in Laibach aus.

Sodann wurde die Sitzung nach Erledigung der Tagesordnung um halb 8 Uhr abends geschlossen.

(A l l e r h ö c h s t e S p e n d e.) Seine k. und k. Apostolische Majestät haben dem Konvente der Ursulinerinnen zu Laibach aus Anlaß der Errichtung einer Privat-Mädchenvolksschule in Münkendorf bei Stein eine Unterstützung von 1000 K aus der Allerhöchsten Privatkasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

(M i l i t ä r i s c h e s.) Transfiziert wurde der Oberst Peter M i l l i v o j e v i c, Kommandant des Divisionsartillerieregiments Nr. 8, in gleicher Eigenschaft zum Korpsartillerieregiment Nr. 8. Eingeteilt wird der Oberstleutnant Ignaz S c h m i d t Edler von F u s s i n a, überkomplett im Generalstabskorps, in Dienstverwendung bei der k. k. Landwehr, zur Truppendienstleistung beim k. k. Landwehrinfanterieregiment Nr. 32, unter Befehl im Generalstabskorps; in Anerkennung seiner mehrjährigen, vorzüglichen Dienstleistung als Generalstabschef des k. k. 22. Landwehr-Truppendivisionskommandos in Graz wurde ihm das Militärverdienstkreuz verliehen. Enthoben wird auf eigenes Ansuchen der dem Hofstaate Seiner k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Josef Ferdinand zugeordnete Hauptmann erster Klasse Heinrich Freiherr von L e s t a, überkomplett im Infanterieregimente Nr. 66, von dieser Verwendung, bei Einrückung zur Truppendienstleistung und Transfizierung zum Infanterieregimente Nr. 49. Zugeteilt wird der Major Theobald Freiherr von S e y f f e r t i c, Kommandant des Feldjägerbataillons Nr. 2, mit 1. November l. J. zur Dienstleistung zum Hofstaate Seiner k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Josef Ferdinand. Zum Kommandanten der 11. Infanterie-Truppendivision wurde ernannt der Generalmajor Anton A n g e r h o l z e r von A m b u r g, Kommandant der k. k. 44. Landwehrinfanteriebrigade. Transfiziert werden die Hauptleute zweiter Klasse: Doktor der Rechte Paul G a s t e i g e r von K a a b e n s t e i n und R o b a c h vom Infanterieregimente Nr. 43 zum Infanterieregimente Nr. 7 und Emil H e r r m a n n vom Infanterieregimente Nr. 82 zum Infanterieregimente Nr. 52, der Oberleutnant Oskar G o b i e t vom Infanterieregimente Nr. 10 zum Infanterieregimente Nr. 27. Mit Wartegeld auf sechs Monate wurde beurlaubt der Leutnant Franz K r a c m a n des Infanterieregiments Nr. 27 (Urlaubsort Viva in Tirol).

(Z u m b e v o r s t e h e n d e n N o v e m b e r - A v a n c e m e n t) meldet das Fremdenblatt: Von Seite der Militärministerien sind die auf die Beför-

derung zum Novembertermine bezughabenden Verträge bereits alle der Militärkanzlei Sr. Majestät des Kaisers eingesendet worden. Die Publikierung der Avancements dürfte erst in den letzten Tagen des Monats Oktober stattfinden.

(F ü r S c h e c k k o n t o - I n h a b e r.) Vom k. k. Postsparkassenamte in Wien erhalten wir folgende Mitteilung: Einem in Interessentkreisen wiederholt geäußerten Wunsche Rechnung tragend, wird die Direktion des Postsparkassenamtes vom 1. November 1905 angefangen eine Vereinfachung in der Numerierung der Scheckkonten in der Weise eintreten lassen, daß die an Stelle der Hunderttausender stehende Ziffer „8“ und die unmittelbar darauffolgenden Ziffern, sofern sie Nullen sind, künftighin weggelassen werden. Es wird daher beispielsweise das bisherige Scheckkonto Nr. 800.007 von nun ab unter der Nummer 7, Scheckkonto Nr. 800.025 unter der Nummer 25, Scheckkonto Nr. 800.948 unter der Nummer 948, Scheckkonto Nr. 801.023 unter der Nummer 1023, Scheckkonto Nr. 820.130 unter der Nr. 20.130 geführt werden. Dementsprechend werden die vom Postsparkassenamt künftighin hinauszugehenden Empfang-Erlagscheine und Schecks sowie Drucksorten (Kontoauszüge und sonstige Korrespondenzen) mit der abgekürzten Kontonummer versehen sein und wird in Fällen, in welchen dies zur Unterscheidung vom Sparverkehr erforderlich sein sollte, die Bezeichnung „Scheckverkehr“ oder „Sch“ beigefügt werden. Selbstverständlich behalten die bereits hinausgegebenen Empfang-Erlagscheine und Schecks ihre Gültigkeit und werden vom Postsparkassenamt so behandelt werden, als wenn sie mit der neuen abgekürzten Nummernbezeichnung versehen wären. Die Kontoinhaber werden eingeladen, auch ihrerseits im Verkehr mit dem Postsparkassenamt, so insbesondere auf den Clearingschecks, sich der abgekürzten Bezeichnung der Kontonummer zu bedienen.

(A u s d e m J u s t i z d i e n s t e.) Das Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Rechtspraktikanten beim Landesgerichte in Laibach Gabriel G e r m zum Auskultanten für den Oberlandesgerichts-Sprengel Graz ernannt.

(A u s d e r D i ö z e s e.) Die Landesregierung für Krain hat die unter dem Patronate des kroatischen Religionsfondes stehende Pfarre Schwarzenberg im politischen Bezirke Laibach Umgebung dem Pfarradministrator dajelbst, Herrn Jakob V e n e d i c i c, präsentiert.

(I m s t ä d t l i c h e n S c h l a c h t h a u s e) wurden in der Zeit vom 9. bis einschließlich 14. d. M. 80 Ochsen, 5 Kühe, 6 Stiere und 2 Pferde, weiters 211 Schweine, 172 Kälber, 34 Hammel und Böcke sowie 2 Ritz gechlachtet. Überdies wurden 5 Schweine und 11 Kälber in geschlachtetem Zustande und 649 Kilogramm Fleisch eingeführt.

(P l ö z l i c h g e s t o r b e n.) Am 18. d. M. nachmittags ist der 68 Jahre alte Einwohner Gregor B r e n e i c aus Eibenschloß, politischer Bezirk Voitsch, als er gerade im Hause des Besitzers Jakob Bombac in Kafek bettelte, plötzlich gestorben. Brenec, ein leidenschaftlicher Alkoholist, war in letzterer Zeit fränklich und dürfte einem Schlaganfall erlegen sein.

(S c h n e e f ä l l e.) Aus Littai wird uns unter dem gestrigen geschrieben: Während sich in den unser Savetalgebiet begrenzenden höheren Gebirgslagen bereits am 21. d. M. ein starker Schneefall eingestellt hatte, trat er am 24. d. M. abends auch in den Niederungen in, und seitdem schneit es ununterbrochen. Die Schneelast, die ob ihrer Feuchtigkeit in der Ebene trotz des andauernden Schneefalles kaum die Höhe von 10 Zentimeter erreichen konnte, richtete sowohl an den Obstbäumen, die überwiegend noch Laubschmuck tragen, als auch in den Waldungen enormen Schaden an. Wie Augenzeugen erzählen, die aus den höheren Gebirgslagen in Geschäften nach Littai kommen mußten, war in den niederen Waldgegenden ein ununterbrochenes Knacken von Baumzweigen, ähnlich einem Gewehrfeuer, hörbar. Der in den höheren Gebirgslagen gefallene Schnee wies bis heute früh bereits eine Höhe von 80 Zentimeter auf. Da er jedoch der Feuchtigkeit entbehrte, dürfte dort ein geringerer Schaden zu verzeichnen sein. Ortweise sind noch Erdäpfel, in den höheren Gebirgslagen auch der Heiden einzubringen; der letztere soll durch den vorzeitigen Schneefall zum größten Teile vernichtet sein. Abgesehen von diversen Feldfrüchten, die noch einzubringen sind, denen jedoch der vorzeitige Schneefall einen größeren Schaden angeblich nicht zufügen können, dürfte der Schnee, falls er liegen bleibt, in wirtschaftlicher Richtung dem Landwirte einen kaum zu beziffernden Schaden verursachen. Sollte jedoch die Schneeschmelze durch Umschlag des Wetters beschleunigt werden, so droht eine zweite unabwendbare Gefahr — die des Hochwassers. — Aus G o t t s c h e e wird uns geschrieben: Seit dem 24. d. M. abends schneit es bei einer

Temperatur von + 1.5 Grad Celsius ununterbrochen, so daß die Schneedecke bereits eine Höhe von 30 Zentimeter erreicht hat und wahrscheinlich noch zunehmen wird. Es ist zu befürchten, daß der schwere Schnee an den teilweise noch belaubten Bäumen durch Abbrüche erheblichen Schaden verursachen wird. Da niemand auf einen so raschen Einbruch des Winters gefaßt war, mangelt es auch an Brennmaterial. — Aus G u r k f e l d wird uns mitgeteilt: Seit dem 24. d. M. abends schneit es hier ununterbrochen, so daß sich bereits eine über 30 Zentimeter hohe Schneedecke gebildet hat. Der Straßenverkehr ist zum Teile gehemmt, da die Äste der längs der Wege wachsenden Bäume bis an die Straßenkörper herabhängen und viele auch gebrochen sind. Schon jetzt macht sich ein großer Schaden an den Obst- und Waldbäumen bemerkbar. Sollte das Schneewetter anhalten, so ist eine Futter- und sonstige Nahrungsnot nicht ausgeschlossen, denn die meisten Bauern haben noch viele Feldfrüchte, insbesondere Futterrüben, Kraut, Mören und zum Teile Kukuruz, Bohnen, Buchweizen, sogar auch Kartoffeln einzubringen. — Aus R u -

d o l f s w e r t wird uns berichtet: Nach andauerndem Regengüssen begann es am 24. d. M. abends in Unterfrain derart zu schneien, daß am folgenden Morgen die Höhe der Schneelage bereits 30 Zentimeter betrug und die Wege und Straßen für Wagen nicht mehr passierbar sind. Einen unermeßlichen Schaden richteten die schweren Schneemassen schon jetzt an den durchwegs noch belaubten Bäumen an. So wurde in der Kastanienallee in Rudolfswert ein mannstarker Stamm gleich einem Strohhalme entzweigebrochen und die Reichsstraße durch den abgebrochenen Teil auf mehrere Stunden unpassierbar gemacht. Ein ähnlicher Schaden an Nuß- und Waldbäumen in Unterfrain wurde noch nicht verzeichnet; es werden Jahrzehnte vergehen, bis die Beschädigten errettet werden. Aber auch die Rebe leidet unter dem vorzeitigen Schneefalle in bedeutendem Maße. Nachtrag: Es schneit (4 Uhr nachmittags) immer heftiger. Unter der Schneelast brechen die Bäume mit solcher Gewalt, daß man im Walde ein heftiges Geschützfeuer zu vernehmen wähnt. Ein aus der Gemeinde Hönigstein in Rudolfswert auf der Reichsstraße eingetroffener Bauer erzählt, daß er nur mit Grauen auf der durch den Wald führenden Reichsstraßentrecke gelaufen sei. Auf allen Seiten krachen die durch die enorme Schneelast brechenden Bäume. Vormittags brachen die Dachbalken der am Gurkflusse in Rudolfswert errichteten Wäschepfätze; das Dach senkte sich und fiel in den Fluß, zwei mit der Wäsche eben auf der Platte beschäftigte Frauenzimmer wurden mitgerissen und konnten nur mit Not gerettet werden. Die Wäsche hingegen ging verloren. Die Bezirkshauptmannschaft traf sofort die weitgehendsten Verfügungen zur Abwehr von Unglücksfällen. Die Gemeinden wurden angewiesen, die Dächern zu verhalten, ebenso die Pfarrämter bezüglich der Kirchen und Pfarrpfriindgebäude. Außerdem gingen den Gemeindeämtern und den den Straßenausschüssen Verhaltensmaßregeln für den Fall eines Hochwassers und Überschwemmungen zu.

(A l p i n e s.) Die Bodnik-Gütte des Slowenischen Alpenvereines wurde heuer von 179 Personen (um 56 mehr als im Vorjahre), die böhmische Gütte in Rabne unter dem Grintabec von 267 Personen besucht. — Die Sionzer Filiale des Slowenischen Alpenvereines wird im kommenden Jahre an Stelle der durch den Schnee stark beschädigten Triller-Gütte auf dem Arn eine ganz neue Unterkunftsstätte errichten.

(A u s d e m e l t e r l i c h e n H a u s e e n t w i c h e n) ist der 13jährige Franz S u s t a r. Er nahm 13 K für die Reise mit und veruntreute vor seiner Flucht noch auf dem Friedhofe einer Frau 5 K.

(E i n D i e b m i t e i n e m G r a m o p h o n) hat dieferteige in Medno dem Besitzer Mathias B r o d n i c eine silberne Taschenuhr gestohlen. Er ist bei 50 Jahre alt.

Theater, Kunst und Literatur.

(D e u t s c h e B ü h n e.) Gestern fand vor gutbesetztem Hause eine Wiederholung des übermütigen Schwankes „Der Kilometerreifer“ von Kraak mit großem Heiterkeitserfolge statt. Die lächelnde Frau des Schauspielers gab diesmal Freilein O s t e n und es gereichte ihre Darstellung dem lustigen Stücke zum Vorteile.

(A u s d e r d e u t s c h e n T h e a t e r f a n g l e i.) Heute gelangt die Operette „Puffer“ von Schnitzer und Schlesinger, Musik von Esler, zur Erstausführung. Das Werk erwies sich und hat es bisher gegeben wurde, als ein Zug- und Raffestück ersten Ranges. Schon im Frühjahr d. J. wurde es im k. k. priv. Theater a. d. Wien über fünfmal hintereinander aufgeführt und im September

neuerdings in den Spielplan aufgenommen. Auch an den meisten Stadttheatern Österreichs und Deutschlands ist es in Vorbereitung. Durch die Herren Kapellmeister Seller und Regisseur Mahr auf das sorgfältigste vorbereitet, dürfte die Operette auch hier einen durchschlagenden Erfolg erzielen.

(Der Einbruch des Meeres.) Von Julius Verne. Autorisierte, rechtmäßige Ausgabe. A. Hartlebens Verlag in Wien. 18 Bogen. Oktav. Geb. 1 K. — Mit einem nach seinem Ableben veröffentlichten Werke beschenkt der unergiebliche Julius Verne mit dem „Einbruch des Meeres“ den großen Kreis seiner Leser. Er führt diese nach dem nördlichen Afrika und knüpft an den früher tatsächlich erwogenen Plan der Schaffung eines Saharameeres an. Mit greifbarer Deutlichkeit werden dabei die Sitten und Gebräuche der eingeborenen Araber, der erklärliche Widerstand gegen die Umwandlung ihrer Dörfer in ein für Seeschiffe zugängliches Wasserbecken geschildert, wird ihre Raubsucht, ihre Hinterlist ins Licht gestellt, und gleichzeitig entrollt der Verfasser, der so meisterhaft mit der Feder zu malen verstand, die interessantesten Bilder von verschiedenen in der Sahara verstreuten Ortschaften, von der üppigen Natur der Oasen und von der trostlosen Bodengestaltung der eigentlichen Wüste. Daß die ganze Erzählung sich im Kreise von charakteristisch gezeichneten Personen abspielt, bedarf bei Julius Verne ja kaum einer Erwähnung. Er weiß mit jeder Zeile zu fesseln, selbst wo er rein wissenschaftliche Dinge in den Rahmen seiner Arbeit einfließt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Ungarn.

Budapest, 25. Oktober. Das Ministerium richtete an alle Municipien ein Zirkularschreiben, worin seine Wiederernennung mitgeteilt und erklärt wird, es strebe die Entwirrung der derzeitigen krisenhaften Lage an und wolle bei der Leitung der Regierungsgeschäfte die Gesezmäßigkeit nach jeder Richtung hin aufrechterhalten. Das Ministerium rechne darauf, daß die Municipien ihm dabei kein Hindernis in den Weg legen werden und droht, gegenüber allen wider das Gesetz verstoßenden Beschlüssen der Municipien und deren Angestellten alle zur Verfügung stehenden Mittel in Anwendung zu bringen. Das Ministerium erwartet besonders, daß die Municipien ihren gesetzlichen Pflichten hinsichtlich der Annahme und Ablieferung freiwillig gezahlter Steuern und hinsichtlich der Ausstellung der Eintrittszertifikate an freiwillig zum Militärdienst meldende Personen nachkommen werden. Das Ministerium erwartet bestimmt vom Patriotismus der Municipien, daß sie durch die pünktliche Befolgung der Gesetze und Verordnungen die Anwendung wirksamer Mittel überflüssig machen werden.

Saigon, 25. Oktober. Der russische Kreuzer „Diana“, der hier interniert war, hat heute die Flagge gehißt. Das in Kiautschau internierte Panzerschiff „Cesarevic“, ferner die in Manila internierten Kreuzer „Aurora“, „Nieg“ und „Zemëug“ werden hier zusammentreffen.

Konstantinopel, 25. Oktober. Sven Hedin hat heute über Kaukasien seine Reise nach Persien zur Erforschung des Keltats und des Ursprungs des Brahmaputra und des Indus angetreten.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Lehmann G., Wie ich meine Nervosität verlor, K 96. — Denzmore, Dr. Emmet, Die natürliche Nahrung des Menschen, K 288. — Matthaei, Dr., Die Förderung der Enthaltensbewegung durch die Arbeiter, K 24. — Heyse P., L'Arabiata und andere Novellen, K 432. — Straß R., Gib mir die Hand, K 480. — Niemann J., Ajax, K 360. — Dornau C. v., Das Licht, K 360. — Teilmann Konr., Das Spiel ist aus! K 6. — Bülow Frieda Freiin v., Irdische Liebe, K 480. — Doftojewskij F. M., Rasolnikows Schuld und Sühne, K 480. — Frapje Leon, Die Kinderschule, K 420. — Esches J. A., Wagners-Geschichten, K 480. — Krebs, Dr., Die Wasserbehandlung und ihre Grenzen, K 48. — Bergmann A., Die Preisberechnung für Handwerk, Handel und Industrie, K 330. — Bergmann A., Katechismus der Buchführung, K 330. — Lehmann-Felskowsky G., Deutschlands Höfen und Wasserstraßen, 1. Bd., 1. Ufg., Seehäfen, K 180. — Leyden, Dr. E. v. & Pfeiffer, Dr. Emil, Verhandlungen des Kongresses für innere Medizin, 22. Kongreß, K 1440. — Schud E., Das Malen nach Natur und Kunstgegenständen, K 360; neue Folge K 6. — Adlersfeld-Wallestem E. v., Major Fuchs auf Reisen, gbb., K 540. — Weyer-Boppard, Geschichte der deutschen Literatur, gbb., K 1680.

Meisel-Heß Grete, Eine sonderbare Hochzeitsreise, K 120. — Dombrowski Ernst R. v., Das Reihuhn, K 180. — Lang, Dr. G., Untersuchungen zur Geographie der Obhsee, K 360. — Schud E., Das Malen nach Natur und Kunstgegenständen, neue Folge, K 6. — Classen J., 12 Vorlesungen über die Natur des Lichtes, gbb., K 480. — Georgi Edm., Der Führer des Pianisten, K 240. — Gleichen, Dr. A., Vorlesungen über photographische Optik, K 1080. — Meze J., Didi und Konjorten, K 180. — Eppan-Penegal D., Ist die Kultur ein Fluch oder ein Segen? K 360. — Stevenson R. L., Tales and fantasies, K 192. — Gerard D., The imorable idyl, K 192. — Aretino Pietro d. j., Das Kolosseum, K 240.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Verstorbene.

Am 22. Oktober. Anton Hönigmann, Buchhalter, 50 J., Zapelgasse 2, Tuberkulose.

Im Zivilspitale:

Am 23. Oktober. Maria Zapel, Heizersgattin, 42 J., Morbus Basedowi. — Agnes Terzel, Fuwohnerin, 60 J., Apoplexie.

Landestheater in Laibach.

15. Vorstellung. Ungerader Tag.

Donnerstag, den 26. Oktober.

Zum erstenmal:

Bufferl.

Operette in drei Akten von J. Schnitzler und Siegmund Schlessinger. — Musik von Edmund Eysler.

Anfang halb 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Lottoziehung am 25. Oktober 1905. Brunn: 65 15 42 40 69

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 25.10.1905 and 26.10.1905.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 0.9°, Normale 8.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Advertisement for 'Kauft Schweizer Seide!' (Buy Swiss Silk!) with details about silk quality and prices.

Advertisement for 'Kalodont' toothpaste, highlighting its benefits for dental health.

Advertisement for 'Sodbrennen, Blähungen, Aufstoßen, Kopfschmerz, starkes Herzklopfen, Schlaflosigkeit, zeitweises Erbrechen' (Heartburn, Bloating, Belching, Headache, Strong Heartbeats, Sleeplessness, Intermittent Vomiting).

Advertisement for 'Beilage' (Supplement) to the Brockhaus dictionary, celebrating its 100th anniversary.

Kurse an der Wiener Börse vom 25. Oktober 1905.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der diversen Lose versteht sich per Stück.

Large financial table listing various securities, bonds, and bank shares with columns for 'Geld' (Money) and 'Ware' (Goods/Value).

Advertisement for 'J. C. Mayer Bank und Wechsel-Geschäft' (J. C. Mayer Bank and Exchange Business) located in Laibach, Spitalgasse.